



Von Jürgen Mittelstraß

## :: Ist unsere Gesellschaft reich an Information, aber arm an Wissen?

**DIE MODERNE GESELLSCHAFT** lebt in einer Welt des Wissens, einer Wissenswelt, und sie versteht sich als eine (entweder schon existierende oder noch werdende) Wissensgesellschaft. Wissen füllt die Welt und scheint immer weniger Raum für etwas zu lassen, das sich dem Wissen entzieht, und Wissen definiert eine Gesellschaft, die über einen klaren Wissensbegriff verfügt, die ihre Entwicklung und damit ihre Zukunft auf die Leistungsfähigkeit des wissenschaftlichen (und des technischen) Verstandes setzt und daher auch im Wissen ihre wesentliche ökonomische Produktivkraft erkennt. Ist das zugleich die Zukunft unserer Welt und die Zukunft unserer Gesellschaft?

In einem eigentümlichen Gegensatz dazu stehen Schwierigkeiten, genauer zu bestimmen, was eigentlich das Wissen ist, wie es sich von anderem unterscheidet, das wir, obgleich es uns ebenso zu leiten scheint, nicht als Wissen bezeichnen, und worin es sich selbst als Wissen, im Sinne eines

klaren Wissensbegriffs, zu erkennen gibt. Die einen, die Philosophen, bestimmen Wissen als ein mehr oder weniger begründetes Für-wahr-Halten, die anderen, vor allem die heute sogenannten Wissensmanager, glauben im Informationsbegriff den besseren Wissensbegriff zu besitzen. Nicht zufällig scheint der Unterschied zwischen einer Informationsgesellschaft und einer Wissensgesellschaft für viele belanglos und allenfalls ein Streit um Worte zu sein.

Doch auf eben diesen Unterschied kommt es an. Information macht dem Wissen und der Gesellschaft Beine, aber sie ist damit noch nicht das bessere Wissen. Das Gleiche gilt für den Begriff der Informationsgesellschaft, das heißt von einer Gesellschafts- und Wirtschaftsform, in der die Erzeugung, Speicherung, Verarbeitung, Verbreitung und Nutzung von Informationen und Wissen in Informationsform, einschließlich immer größerer technischer Möglichkeiten der interaktiven Kommunikation, eine zunehmend dominante Rolle spielen. In der viel gepriesenen Symbiose von Bildschirm und Kopf wird der Unterschied zwischen Wissen und Information blass. Dabei ist Information doch nur die Art und Weise, wie sich Wissen transportabel macht, also eine Kommunikationsform, keine selbstständige Wissensform. In einer Informationswelt treten an die Stelle eigener Wis-

sensbildungskompetenzen Verarbeitungskompetenzen und das Vertrauen darauf, dass die Information stimmt. Informationen muss man glauben, wenn man ihr Wissen, das über die Information transportierte Wissen, nicht selbst daraufhin prüfen kann, ob es wirklich Wissen ist.

Eben diese Prüfung war bisher konstitutiv für den Begriff der Wissensbildung: Wissen kann man sich nur als Wissender aneignen, Wissen setzt den Wissenden voraus, Wissen heißt lehren können. Insofern kommt es aber auch darauf an, sehr genau zwischen einem Wissen, das seinen Sitz in einem selbst erworbenen und sich methodisch und kritisch auf dieses Wissen beziehenden Sachverstand hat, und einem Wissen, das als mitgeteiltes einfach übernommen und weiterverarbeitet wird, zu unterscheiden. Geschieht dies nicht, könnte sich die Wissensgesellschaft als eine Gesellschaft herausstellen, die reich an Information, aber arm an Wissen ist. ::

Professor Dr. phil. Dr. h.c. mult. Dr.-Ing. E.h. Jürgen Mittelstraß ist Direktor des Konstanzer Wissenschaftsforums und des Zentrums Philosophie und Wissenschaftstheorie an der Universität Konstanz sowie Vorsitzender des Österreichischen Wissenschaftsrates (Wien).